

## Flurnamen in Möttlingen

### Auchtwald

Mit diesem Namen bezeichnet man hier ein Waldstück westlich von St. Leonhardt. Unter **Auch**, Mehrzahl **Auchten** versteht man die Nachhut, d.h. den Weidegang bei Nacht. Das Weidevieh blieb auch über Nacht auf der Weide im Wald und mußte von besonders beauftragten Männern der Gemeinde im Wechsel gehütet werden. **Auchtweide** (das Wort ist eine Doppelbezeichnung!) war ursprünglich **Nachtweide**; später bezeichnete man damit die Weide überhaupt. Mit der Einführung der Stallfütterung (1830) hörte die **Auchtweide** auf. Hier und da begegnet einem das Wort **Auchtert**. Man verstand darunter den Weideplatz überhaupt. Oft war es ein Allmendepplatz, d.h. gemeinsam benutztes Gemeindeland. Daher kommt es, daß man hier auch die **Krautäcker** mit **Auchtert** bezeichnete.

### Aufzugäcker

Diese liegen am Berghang südlich vom "Grund" gegen den Geißberg hin. Dieser Flurteil war früher weithin Weideland und wurde besonders von den Schafen und Ziegen abgeweidet. Die am Berghang sich hinaufziehenden Äcker wurden als **Aufzugäcker** bezeichnet. An diesem Berghang treten die harten Kalke des hier einsetzenden Hauptmuschelkalkes besonders deutlich hervor.

### Birkäcker

Der Name geht eindeutig auf Birken zurück, die einst dort wuchsen. Diese Feldflur liegt am Dorfeende rechts der Straße nach Unterhaugstett. Die nördlich daran anschließenden Wiesen sind ziemlich feucht und es ist gut zu verstehen, daß dort hauptsächlich Birken wuchsen.

### Brühl

In den Lagerbüchern von 1520 findet man für hier den Flurnamen "am Brüwel". Gemeint sind damit die Wiesen gleich westlich des Dorfes. Der Name bezeichnet überall eine Niederung mit fetten, feuchten Wiesen. Seit dem 12. Jahrhundert hatte fast jeder Herrenhof seinen **Brühl** = Wiesenfläche in der Regel dicht beim Dorfe, meist in der Nähe des Dorfbaches. So auch hier. Es ist einer der am häufigsten vorkommenden Flurnamen. Hierher gehören die vielen **Brühle**, **Brühlwiesen**, **Brühläcker**, (die aus **Brühlwiesen** entstanden sind!), wie auch die **Brühlgärten**, sowie der **Brühlgraben** und der **Brühlweg**.

### Brunnenäcker

Diese liegen am Ortsausgang, unterhalb der (alten) Calwer Straße hinunter bis zum **Brühlweg**. Da sie im südlichen Teile noch den **Maisgraben**, bzw. dessen Quelle berühren, so ist anzunehmen, daß dort eine Wasserstelle oder Tränke für das Vieh vorhanden war, was zu der Flurbezeichnung führte.

## B ü h l w a l d , B ü h l ä c k e r

Unter "Bühl" wird in der Regel eine sanft ansteigende, längliche, oben abgeflachte Bodenerhebung verstanden, die also keine ausgeprägten Umrisse und auch keine deutlich in die Höhe strebenden Formen hat wie der Berg oder der Hügel.

Hier in Möttlingen haben wir den "Bühlwald" auf einer flachen Bodenerhebung im Unteren Muschelkalk, bedeckt mit einer schwarz-tonigen Erdschicht, wahrscheinlich aus der Endzeit des Tertiärs (älterer Teil der Erdneuzeit) stammend. Nach Osten hin, gegen den Ort sind die "Bühläcker", mundartlich "Biegel" genannt. Im Süden liegt der "Bühlhof", der heutige Hof Georgenau, mit seinen guten Ackerböden.

## B u r g s t a l l

"Burgstall", auch Burgstelle war die Bezeichnung für ehemalige Burgruinen. In einer Burgenkunde heißt es: "Man darf jedoch nicht eine kleine Burg als Burgstall bezeichnen. Dieses Wort bedeutet im Mittelalter die "Stelle einer Burg" und wurde daher von einer Burgruine, aber auch von einer noch wohlerhaltenen Burg und selbst von dem Platze, auf welchem eine solche erst erbaut werden sollte, gebraucht". Hier in Möttlingen bezeichnet man damit die Hausgärten hinter dem "Lamm" und "Nonbachtal". Es ist mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die ehemalige Burg in Möttlingen hier stand. Eine Urkunde von 1347 weist deutlich darauf hin, daß "die von Waldeck eine besondere Behausung = Burg hier besaßen". Später treffen wir den Grafen Eberhard v. Württemberg im Besitz des "Burgstalls" = Burgruine und damit der Vogtei und Gerichtsbarkeit über ganz Möttlingen, was ein Vertrag von 1478 eindeutig klarstellte.

Es ist nicht von der Hand zu weisen, daß bei der Erstellung der alten Wohngebäude Steine der ehemaligen Burg verwendet wurden. Besonders die ortsfremden Sandsteine sind hierfür zu beachten.

## E g a r t e n

mittelhochdeutsch "egerte" benannt, sind unbebaute und ungenutzt liegende Ackerstücke, auch absichtlich öd gelassene Feldteile mit zu meist wenig ertragreichen Böden auf entfernteren Äckern. Man reutete zeitweise das Unkraut aus und baute sie als Acker an. Aber häufig wurden sie wegen ihres steinigen Untergrundes und der entfernten Lage in Wiesen oder Weiden verwandelt, teilweise sogar als Wald. Im Volksmund hört man auch die Bezeichnung "Ägerte" und umgewandelt in "Ödgarten". Nach dem Genannten hat aber die "Egarte" mit Garten absolut nichts zu tun.

## E i s e n g r u n d

Dieser Flurname kan auf zwei Ursachen zurückgeführt werden:

1. In dem Acker- oder Waldboden findet man da und dort, mehr oder weniger häufig, eisenhaltiges Gestein (Roteisenstein, Bohnerz).
2. Die Äcker liegen im Talgrund, die weiter entfernteren im "äußeren Grund", aus welcher Bezeichnung dann der "Äußengrund" entstand, der aber mit Eisen absolut nichts zu tun hat.

Hier trifft wohl der 2. Grund zu. Diese Flur grenzt an die hiesige Markung, liegt im Simmozheimer Wald in einer flachen Mulde im Übergabsgebiet vom Bundsandstein in den Muschelkalk und ist mit großer Wahrscheinlichkeit eisenfrei.

## F o r c h e n h a u

Dieses Flurstück grenzt an die Hattengarn- und Maisgrabenwiesen. Es war mit Forchen angepflanzt. Die schlagreifen Bäume wurden allmählich herausgehauen. (vergl. auch "Hau").

## F r o n ä c k e r

Es handelte sich dabei um herrschaftliche oder gemeindeeigene Äcker, die im Frondienst, also auf Anforderung oder Weisung in unbezahlter Arbeit bestellt werden mußten. Daher der Name.

## G r o ß e r    A c k e r

So wird der Berghang oberhalb der bisherigen Calwer Straße bis zur Simmozheimer Straße benannt. Er liegt in der Schlußschicht des Unteren Muschelkalkes und umfaßt noch den Mittleren Muschelkalk, zählt demnach zu den besseren Äckern.

## G r u n d ,   G r ü n d l e

Ein von Höhen umgebenes Tälchen heißt im Volksmund "Grund". In der Regel ist es eine flache Talmulde. Ist sie kleiner und weniger eingetieft, so spricht man von einem "Gründle".

Es liegen hier die guten Äcker östlich der Kirche im "Grund". Nördlich der "Zeil" (s.d.), am Friedhofweg ist eine flache Mulde, das "Gründle". Unten führt der "Gründles-Weg" vorbei.

## H a t t e g a r n

Dieses Flurstück ist ein schmaler Wiesenstreifen zwischen der Unterhaugstetter Straße und dem Maisgraben einerseits und zwischen dem Wolfsloch mit Forchenhau und dem Hochholz andererseits. Dieser landschaftlich unbegründete Name läßt eine besondere frühere Verwendung vermuten.

Was sagen die beiden Wortteile "Hatte" und "garn" aus?

"Garn": Darunter ist unzweifelhaft ein aus Garn gestricktes Netz zu verstehen, ein Fangnetz des Jägers und Vogelfängers. Diese Annahme wird durch die schlauchartige Wiesenfläche zwischen den Wäldern gestützt. "Hatte" - geht nach Fischer, Schw. Wörterbuch III, S. 1224 auf den alten Eigennamen Hatto, Hath zurück. Ein Hatto spannte sein Fangnetz zwischen den Wäldern aus und ließ von den Treibern rechts und links das Wild hereinjagen, wo es bequem erlegt werden konnte. Von Hattos Garn erhielt der Wiesenstreifen den Namen Hattegarn.

## I m    H a u

Man bezeichnet damit ein Flurstück im Walde, aus dem der Reihe nach das ältere Holz herausgeschlagen wird, oder in welchem das schlagreife Holz der Reihe nach vollständig herausgehauen wird.

In neuerer Zeit versteht man darunter auch einen ausgehauenen, jung nachwachsenden Wald. Die einmal entstandene Flurbezeichnung bleibt erhalten, auch wenn der Waldbestand sich verändert hat.

## H e g n a c h , H e g e n i c h

Mit diesem Flurnamen wird das Waldstück zwischen dem Hof Georgenau und der Unterhaugstetter Straße bezeichnet. Der Name geht zurück auf H a g , Mehrzahl volkstümlich H ä g e . Man versteht darunter Hecke und Buschwerk. Im Volksmund gab man dem Gebiet, das mit Buschwerk oder H ä g e n bewachsen war, den Namen Hägnach oder Hägenich und ersetzte das ä durch ein e . Das Hegenich liegt im Übergangsbereich zwischen dem Buntsandstein und dem Muschelkalk und war wenig fruchtbar. Deshalb ließ man es ungenutzt als Heckengebiet liegen. 1720 erhielt der Gründer des einstigen Bühlhofes "50 Morgen Odland, hauptsächlich mit Buschwerk bewachsen". Dies war ein Teil des Hegenichs.

## H e i d e

Die Heide war ursprünglich unbebautes oder nur stückweise in Kultur genommenes Land mit Wildwuchs, das durch intensive Bewirtschaftung allmählich in wertvollen Ackerboden umgewandelt wurde. Dieser Flurname findet sich schon in den Lagerbüchern von 1520-1534. Dort heißt es: "uff Heyden zw. Mercklinger Marck und der von Wyl Hofa." (= Weil der Städter Hofacker), also zwischen dem Köpfleswald und dem Möttlinger Berg, links der Straße nach Weil der Stadt.

## H e i l i g e n a c k e r , H e i l i g e n w i e s e

Man verstand darunter die dem "Heiligen", d.h. die zum Kirchen- oder Stiftungsvermögen gehörigen Güter. Ursprünglich wurden diese vom jeweiligen Pfarrer bewirtschaftet, aber bald an hiesige Bürger verpachtet. Da diese in kirchlichem Besitz blieben, bildeten sie einen festen Bestandteil innerhalb der Markung und gaben somit eine Flurbezeichnung ab. Verwaltet wurden sie vom Heiligen- oder Kirchenpfleger. Die Heiligenäcker liegen links der Unterhaugstetter Straße vom Ortsende an.

## H ä r t l e

Diesen Flurnamen tragen heute westlich des Hofes Georgenau ziemlich nasse Wiesen, die auf 3 Seiten von Wald umgeben sind. Härdtle ist die Verkleinerungsform von Hardt, was soviel wie Wald bedeutet. Daraus geht hervor, daß dieses Gebiet einstmals auch Wald war, der sich vielleicht in seinem Bestand von dem umgebenden etwas unterschied und daher besonders benannt wurde.

## H o h l ä c k e r

Diese liegen zwischen dem Köpfleswald und der Straße nach Weil der Stadt. Früher führte die Straße bis auf die Höhe in einer Eintiefung als Hohlweg hinauf. Davon bekamen die Äcker auf der Bergseite den Namen Hohläcker; es waren die Äcker am Hohlweg.

## H u n d s r ü c k e n

Der Hang zwischen der Calwer Straße und dem "Hörnle" heißt Hundsrücken. Mit "Hund" werden oft im Nebensinn minderwertige Dinge benannt, wie man auch einen gewölbten Bergrücken mit einem solchen vom Hunde verglich. Die Äcker und Wiesen in dem Gebiet sind schlecht, steinig, mit wenig Ackerkrume. Man muß sich auf ihnen "hundsmäßig" abplagen, um halbwegs etwas ernten zu können.

Der Name Hundsrücken ist auf der Karte eingezeichnet, aber hier nicht gebräuchlich.

## J ä g e r s b u s c h

Es ist ein abgerundeter, ungefähr 200 m langer und breiter Waldteil an der Straße Simmozheim - <sup>d</sup>Unterhaugstett beim Hof Georgenau. Anscheinend war dieses Wälchen früher ziemlich buschig und ein günstiger Ort für die Jäger beim Anstand auf das Wild, das auf die umgebenden Wiesen hinauswechselte. Daraus entstand der Flurname Jägersbusch.

## K ü b e l b o d e n w i e s e n

Diese liegen zwischen dem Forchenhau (s.d.) und dem Maisgraben, wo das Gelände eben ist "wie ein Kübelboden".

Man benutzte zum Vergleich Gegenstände des täglichen Gebrauchs: den Kübel mit seinem ebenen Boden. (vergl. "topfeben"!).

## K r i e c h h ö l z l e

Es ist ein schmaler Waldteil zwischen der Straße Simmozheim - Unterhaugstett und den Wiesen nordwestlich vom Härtle beim Hofe Georgenau. In den alten Güterbüchern wird von einem buschigen Gehölz berichtet, durch welches man teilweise nur kriechend hindurchkommen könne. Daher der Flurname Kriechhölzle.

## S t . L e o n h a r d t

So heißt ein Flurstück unterhalb der hiesigen Krautäcker. Der Sage nach soll dort eine dem heiligen Leonhardt geweihte Kapelle gewesen sein. Dieser war der Vieh- und Gefangenenparon, einst einer der gefeiertsten Heiligen. Heute ist der sagenhafte Platz von einer dort befindlichen Quelle ziemlich versumpft und mit Schilfrohr bewachsen. Bestimmte und sachdienliche Funde sind dort keine gemacht worden. Im Lagerbuch von 1520-1535 lautet ein Eintrag: "by der Lenkirchen, zw. Lenkircher Allmand und dem Ößgraben" (= Aysgraben).

## L ö c h l e

Dies ist ein großes Flurstück rechts der Straße nach Weil der Stadt. Das Gelände fällt dort von der Höhe beim "Köpfle" auf 700 m Länge um 75 m ein. Das Löchle liegt vollständig auf Simmozheimer Markung. Möglicherweise geht die Entstehung des "Löchle" auf besondere geologischen Veränderungen zurück (Einbruch des Köpfle um ungef. 50 m).

## L u c k e n r a i n

Man bezeichnete mit diesem Namen die Stelle, wo im Ortszaun (= Ette) eine Lücke, eine Öffnung war und der Weg einen Rain hinabging. Auf dem Rathause lag früher das "Luckenbuch", das amtliche Verzeichnis der Lucken (= Tore) in der Umzäunung des Ortes. Es gab Trieblucken für das Weidevieh und Fahrlucken für die Fahrzeuge.

## M a h d e n

Unter "Mahd" versteht man in erster Linie den mit einem Sensenschwung abgeschnittenen Streifen des Wiesengrases. Der Name wurde aber auch übertragen auf die fortlaufende Haufenreihe entlang einer Wiese. Das war eine Mahde, Mehrzahl die Mahden. Schließlich bekam der Markungsteil, wo Naturwiesen vorhanden waren den Flurnamen "Mahden". Die dortigen Wiesen waren "einmähdig", d.h., sie durften nur einmal im Jahre im Heuet gemäht werden. Daher kommt der Name "Heumahden". Um diese Mahdwiesen hatte es aber noch eine besondere Bewandnis. Sie lagen zumeist mehr oder weniger weit vom Dorfe entfernt und wurden nach der Heuet vom Ortsvieh abgeweidet, nachdem sie sich etwas erholt hatten. Diese einmähdigen Wiesen waren gewöhnlich an Örtlichkeiten innerhalb der Markungen, die zu Äckern oder guten Wiesen untauglich waren oder schienen. Sie wurden auch nicht gedüngt, litten zudem in nassen Jahren unter dem Mibstand, daß der Rasen von den Klauen der Weidetiere überzugerichtet wurde und die Wiese im nächsten Jahre einen geringeren Ertrag abgab. Die guten Wiesen, nahe beim Dorf, die gedüngt wurden und zweimal im Jahre geerntet werden durften, auch Öhmdwiesen genannt wurden, mußten von Bartholomäus an (24. Aug.) auch für die Herbstweide frei gegeben werden. Die Besitzer von Mahdwiesen, also einmähdigen Wiesen waren bestrebt, für letztere das Öhmdrecht zu bekommen. Dieses wurde aber nur vom Herzog gegen eine jährliche Abgabe verliehen, vorausgesetzt, daß die Gemeinde keinen Einspruch machte wegen der Schmälerung der Weide. Erst mit Beginn der Stallfütterung um 1830 wurden die Beschränkungen in der Bewirtschaftung, besonders der Mahd-Wiesen hinfällig. Die Mahdwiesen waren aus ehemaligem Wald hervorgegangen, worauf auch die Tatsache hindeutet, daß die einzelnen Wiesenstücke mit einem jährlichen "Zins" an das Forstamt Leonberg belastet waren.

## M a i s g r a b e n

Mit Mais, der bekannten Körnerfrucht, hat dieser Name nichts zu tun. In den alten Lager- Steuer- und Kaufbüchern begegnet man dem "Aysgraben" oder "Aischgraben", was soviel wie Wassergraben bedeutet. Hier steht das schwäbische ai für das mittelhochdeutsche ē, und der Aysgraben heißt soviel wie Eschgraben, worunter man ebenfalls einen Wassergraben versteht. Wie aber entstand der Maisgraben? Früher wurde bei Ortsbezeichnungen gewöhnlich der Wemfall angewendet. Man sagte also: "Im Aysgraben". In der oft vereinfachenden und zusammenziehenden Umgangssprache entstand unter Wegfall der i, aus "-m Aysgraben" der "Maysgraben", der dann in "Maisgraben" umgewandelt wurde.

In den Akten findet sich einmal auch der Name G e i ß g r a b e n. Es muß angenommen werden, daß es sich um eine eigenwillige Schreibung eines Schreibers handelte, der einen "sinnvolleren" Namen anbringen wollte.

## R e u t e , G e r e u t

Unter einer Reute versteht man eine "Rodung", einen Neubruch. Meist war das neue Flurstück früher Wald oder Allmende.

Die Reuteäcker liegen zwischen dem Hattengarn und der Unterhaugstetter Straße. Hier ist es leicht verständlich, daß die Äcker aus ehemaligem Wald entstanden sind. Das Flurstück "Gereut" liegt an der Straße nach Münklingen, wo diese durch den Wald geht. Aus der Karte geht überzeugend hervor, daß dieses Gebiet einmal Wald war und gerodet wurde. Reuten oder roden heißt also ehemaligen Wald oder Wildnis in baufähiges Land zu verwandeln.

## R i e g e l ä c k e r

Diese befinden sich links der Straße von Simmozheim-Unterhaugstett, kurz vor der Abzweigung zum Hof Georgenau.

Bis ins 19. Jahrhundert hinein trug die dörfliche (auch die städtische) Flur das Bild einer vollständigen Einfriedigung mit Hecken und Zäunen. Vom Hof Georgenau wissen wir, daß er auch vollständig umzäunt war. Die Öffnungen zum Durchschreiten und Durchtreiben des Weideviehs hießen Lucken und waren durch Gatter (= Holzgittertüren) verschlossen. Als Verschuß war ein Querbalken da, ein "Riegel". Davon bekamen die Äcker in der Nähe den Namen "Riegeläcker".

## S c h a n z w i e s e n

Diese liegen ungefähr 2,5 km unterhalb des Dorfes. Der Name geht zurück bis in die Zeit des 30jährigen Krieges. Nach der Schlacht bei Wimpfen am 6. Mai 1622, in welcher der Markgraf Friedrich von Baden von dem kaiserlichen General Tilly geschlagen wurde, war Herzog Friedrich I. von Württemberg sehr besorgt um sein Land und schloß raschestens mit Tilly in Heilbronn einen Neutralitätsvertrag. Um aber darüber hinaus noch gesichert zu sein gegen zu befürchtende feindliche Übergriffe wurde damals der sogenannte "Landgraben" oder "Schanzgraben" angelegt. Derselbe zog sich, der Landesgrenze entlang, vom Monbachtal bei der Einmündung des Unterhaugstetter Baches über den Möttlinger "Tannwald", am Osthang des Büchelberges über Hausen a. W., Frieolzheim, Wimsheim, Maulbronn bis zu den Landtürmen bei Lauffen und Iltsfeld hin. Er war ungefähr 2 m tief, 3 m breit und besaß auf der Innen-(Süd-)seite einen 2 m hohen Wall. An dem Schanzgraben mußten hier 130 Mann aus dem Amt Wildberg arbeiten. Sie bekamen dafür im Tag 30 Kreuzer. In den Akten über Streitigkeiten zwischen Möttlingen und Weil der Stadt findet sich ein Schreiben des Vogtes von Calw an den Herzog vom 6. Aug. 1627. Darin heißt es: "als man vor etlich Jahren mit dem Landgraben umb etwas durch ihrer Flur oder Markung gefahren". Damit ist unzweifelhaft die Nordspitze des "Tannwald" gemeint, die; wie auch die Grenze gegen Baden von dem Schanzgraben abgeschnitten wird. Der dortige Wald gehört Weil der Stadt. Es handelte sich also um die Anlegung des Landgraben 1622/23. Bis zum Ende des 30jährigen Krieges wird hier der Landgraben nicht mehr erwähnt. Erst in späteren Kriegszeiten wurde wieder an ihm gearbeitet, so 1688-1691 und 1702-05. In der Folgezeit bildete der Schanzgraben nur mehr die deutlich sichtbare Grenze gegen Baden. Er wurde aber, besonders auf Ackerland und Wiesen (unsere "Schanzwiesen"! ) mehr und mehr eingeebnet. Die Stadt Weil der Stadt war mit der Abschneidung ihres Waldstückes gar nicht einverstanden. Das dortige Holz konnte nicht mehr abgeführt werden Deshalb hat auch weil der Stadt später, nach-

dem der Landgraben bedeutungslos geworden war, denselben in seinem Walde wieder eingeebnet. Deshalb hört jetzt der Graben westlich wie östlich des Waldstückes auf.

Als 1964 bei den Schanzwiesen der Wassergraben durch Dränageröhren ersetzt wurde, fand der Verfasser in ungefähr 70 cm Tiefe in der Grabenwand ein Hufeisen. Dieses gehörte wahrscheinlich einem Reitpferde. Vielleicht ist ein solches in einer Kriegszeit in dem sumpfigen Gelände tiefer eingesunken und hat dabei ein Hufeisen verloren.

### S c h e i b e n w i e s e n

Man versteht darunter Grundstücke, die in einer Ebene, wie auf einer Scheibe liegen. Im Lagerbuch von 1520/34 wird noch erwähnt: "Schybelwiß". Heute wird der 1835 noch bekannte Flurname von der "Lenkirchenflur" eingenommen.

Unterhalb der Scheibenwiesen war in alter Zeit das Tal durch eine leichte Bodenwelle abgeschlossen, was oberhalb zur Versumpfung und Vertorfung führte. Daher stammt der schwarze Boden bei den Krautäckern und deren Umgebung.

### S c h l a i e r s b u s c h = S c h l e h e n b u s c h

Die dort befindlichen Schwarzdorn- oder Schlehenhecken gaben der Flur ihren Namen. Mit ihrem Busch- und Wurzelwerk hatte der Bauer Jahr für Jahr zu kämpfen. Er erntete aber auch im Frühjahr die Schlehenblüten, die in der Volksheilkunde eine Rolle spielten. Im Herbst sammelte man die "Schlehen", die aber erst nach ein paar Frosttagen süßlich und genießbar werden. Man trocknete sie, machte aus daraus oder brannte die eingeschlagenen zu Schnaps. Das hinderliche Dornengestrüpp war also noch mannigfach nutzbar, weshalb ihm der Ackerrain überlassen wurde und dabei noch einen Wind- und Feuchtigkeitsschutz abgab, ganz zu schweigen von den Nistgelegenheiten für unsere Singvögel.

### S c h l i f f s t e i n

Dieses Flurstück liegt oberhalb der Wasserbehälter am Simmozheimer Weg, jetzt "Am Berg". Man findet dort oben den Hornstein, den Feuerstein des Muschelkalkes. An der Grenze zwischen dem Mittleren und Oberen Muschelkalk wittert er heraus. Man kann ihn zum Schleifen oder Wetzzen verwenden. Daher mag der Flurname Schliffstein = Schleifstein entstanden sein.

### S c h n e c k e n a c k e r

Diese Äcker liegen links der Unterhaugstetter Straße und sind auf drei Seiten von Wald umgeben. Im Unteren Muschelkalk mit tonigem Boden liegend, sind sie ziemlich feucht, besonders auch durch die Nähe des Waldes und machen sich gelegentlich bei besonderen Anpflanzungen durch Schneckenfraß unangenehm bemerkbar.

### S c h o r r

Der Name rührt mit Sicherheit her von der Schorschaukel, dem Spaten oder Grabscheit. Die älteste Flurbezeichnung findet sich in den



Lagerbüchern von 1520/34: "uff der Schorr"; es handelte sich um Wiesen. Anscheinend hatte man schon bald aufgehört, den Boden mit der Schaufel zu bearbeiten, sei es, daß dies zu zeitraubend war, oder das notwendige Zugvieh fehlte. Deshalb ließ man das Land als Wiesen liegen. Eine Bestätigung dafür findet sich bei einem Verkauf 1709. Da heißt es: "Anderthalb Viertel Wisen auff der Schor".

#### S p e n g e l w i e s e    o d e r    S p e n g l e r w i e s e

Umherziehende Kessel- und Geschirrflicker hieß man früher Spengler, die heutigen Flaschner. Der Platz vor dem Dorfe, wo sie lagerten, gewöhnlich eine Allmendwiese, Gemeindeland, erhielt davon den Namen Spenglerwiese. Diese lag an der Münklinger Straße. In einer Urkunde heißt es: "Spengelwiß beim Ößgarten".

#### S t ä h l e s w i e s e n

Der Name kommt her von stählen = spitzen. Das Flurstück hatte spitz zulaufende Parzellen. Sie hatten schon 1520 diesen Namen, denn eine Beschreibung lautete: "Stehlinwiß bei der Zeller Straß". Diese Grundstücke liegen am Ortsausgang gegen Westen nach den "Dorf-wiesen".

#### S t e i n a c k e r

Der dortige Ackerboden hat reichlich Steine des verwitternden Oberen Muschelkalkes, die auch bei fleißigem Ablesen nicht weniger werden wollen, weil sich stets neue Steine vom zerbröckelnden Untergrunde nach oben schaffen.

#### S t e i n i s h a u

"H a u " ist eine Art der Bewirtschaftung des Waldes, welcher Name sich auch allein in einem Flurnamen niedergeschlagen hat (s.d.). "Steinis" bezieht sich auf den steinigen, felsigen Untergrund des dort vorhandenen Oberen Muschelkalkes.

#### S t e l z e n a c k e r

Diese liegen links vom Maisgraben am Abhang gegen den Bühlwald zu. Das besondere Kennzeichen ist, daß die rechtwinkligen Felder in der Richtung nach Süden immer schmaler werden, Stelzenform annehmen; daher der Name.

#### T a n n w a l d

Dieses Waldstück grenzt an die Schanzwiesen und wurde von Weil der Stadt mit Tannen angepflanzt. Ein nach Norden reichender dreieckiger Zipfel wurde bei der Anlegung des Schanzgrabens (s.d.) zusammen mit der Landesgrenze abgeschnitten. Der Tannwald gehörte mit zu den 1387 und 1389 aus ehemaligem waldeckischen Besitz erkauften Möttlingern Gütern.

## W a s e n , W a s e n ä c k e r

Ein Wasen ist eine grasbewachsene Fläche, ein Rasenplatz, der oft allgemeinen Zwecken diene: Wasenwiesen, Allmandwiesen, Weide, Spielplatz. Die heutigen Wasenäcker waren ursprünglich Wiesenland und wurden dann durch Unpflügen in Ackerland verwandelt. Sie liegen an der Münklinger Straße vom Ortsende an.

## W e i d a c h

Unter diesem Namen versteht man eine Anpflanzung von Weiden. Diese Sträucher oder Bäume lieferten das unentbehrliche Bindematerial zur Herstellung von Körben, überhaupt zum Flechten und Anbinden. Die Anpflanzung der Weiden erfolgte auf einem Wiesengelände in der Nähe von Wasser. Das Lagerbuch spricht von "Wydwissen" und "Wydachweise".

## W e i n w e g

Im Steuerbuch von 1712 heißt es: "An der Münklinger Straße, der Weinweg genannt". Auf dem Weinweg wurde der Wein vom Unterland über das Nagoldtal ins Oberland befördert.

## W o l f s l o c h

Die früher nicht seltenen Wölfe in unserem Land wurden in "Löchern" oder Gruben gefangen. Diese Wolfsgruben waren bis 2 m tief und hatten senkrechte, verschaltete Wände. Oben waren sie mit Reisig und einem vergifteten Köder (Wolfseisenhut!) bedeckt. Nahm ein Wolf den Köder an, so brach er mit der dünnen Reisigdecke ein und war gefangen. Die Wölfe wurden durch die im benachbarten Auchtwald in der Nachtweide befindlichen Weidetiere angelockt. Die "Wolfslöcher" brachten der Flur und mit dieser der ganzen Zelge den Namen ein.

## Z e i l

Hier versteht man darunter die Ackerreihen zwischen dem Friedhofweg und dem Gründlesweg. Zeil, mittelhochdeutsch zil, schw. zeil, bedeutet einen Dornbusch oder eine Hecke, im weiteren Sinn auch einen Ackerrain, auch Steinriegel. Zusammengefaßt bedeutet es einen dornigen (Schlehdorn!), steinigen Bergabhang.

## Z e l t e n ä c k e r , Z e l t e r ä c k e r

Beide Namen gehören zu den Äckern an der Calwer Straße, zwischen der Kreuzung mit der Simmozheimer Straße und dem Waldenserstein. Diese wurden 1700 an die anzusiedelnden Waldenser abgetreten. Dieselben wohnten bis zur Fertigstellung ihrer Wohnhäuser in Zelten oder Holzhütten ("Baraken"). Diese Zelte brachten den anstoßenden Grundstücken den Namen Zeltenäcker ein. Der Platz war nicht ungünstig gewählt, denn in der nördlich anstoßenden Senke war die damals noch gute Quelle des "Maisgrabens" = Monbach.